

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 14

Artikel: Der Benjamin unserer Mutzopolis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Käper Brüder!

Wenn ich Meißdner wäär, mießdemer Alle, so weits Christendum reichd, auch ti Reformürdten, tuddi quandi, zur öföderlichen Beichd. Grad mitten Grööödchen mießd am mönigöödchen fehderläsen und wollt ihr Sindenhemmi schon ruosser mitem Bäsen. Herz mießd mir John Bull und d'Ohren hüschelen ganz leise, ob ehe seine Ebroberungen semper mache auf godgefellige Waisle und ob ehr sauber gewesen ibertz Nierenstück in Dranawaal drinnen, obß den Jamson aus Frömmigkeit higsgööd otter wägen Goldminen. Ich wird' ihm sagen, ehr mache wöide Manschel, häufig Schmuul, und földich Handeln gägen die Völker sei gar nicht öbben beautiful. Dann mießter der Zaar herzuchnenen zum Baichtschuhgitter und ich thärt zunem sagen: Käps Vätterchen und Muschlowitter! Duhts thier in theinem Gewissen nichd hie und da spädfakeln, wenn deine Solldaten an frömden Grenzen herumfossakeln? Duhts thier nichd gruppeln und grappeln im dräigten Gewissen, wenndu einen Traum hoscft fon sibürischen Gefängnissen? Der Willhelm laft nur Öschderhaasen auf der Strecke liegen; sainem „Dichten“, Trästen und Reihen wott ich niz besiegen. Nachher knieten di Minischtherumswchselbälge, die Franzosen, aper da nitzi alles Zuschrechen niz, weilzi Eim nichd loohsen. Dem Spanninger thät ich sagen: „Du ziehst jetzt, wies auf Kuhba geht, wennem Eim auf Stollz kain Finklein Freiheit zugefeht. Frieher hotteschü eine „univerwöntliche“ Olotte und jetzt stecksdn an allen Enten und Ecken in der Chrotte. Auf Kuhba muesß Misch her, da hillst nicht bloßes Bätten, die Underdahnen lassenzich nicht ebig kuhjoniieren und knätten. Wenn der Crispi chiem, den wollt ein bissle kurranten und anftrögeln im Beichschuhl über Italienz Finanzen. Den alten Reineke mießd nichd ibel z'tanzen! Der alte Sindenmürkel mießtmer pekemem, warumfi ihn das Factottum der ganzen miseria nennen. Muß ausrucken colla lingua, ob ers würggl so weit getrieben, wie's ihm der Cavallotti um die Nahse griezen. Der Generaal Parratieri mießd mit aine Generaalbeicht ablegen, daß ihn Oitkeit und Schaafseit gemachd zum schlechden Strathegen. Aber Oitkeit und Oitersucht hotmen bei unzern Ohfzieren in der jingschen Zeit laider auch fillfach können gspüren. Ainem Kriegsäkettäär blieb öbbes an den Fingern kleben, und daraus hot sich aine betenklie Klebdomante ergeben. Alli mießdemer ganz dehmietig und niedergeschlagen im heiligen Beichschuhl pater peccavi sahgen. Und wenini mer reimietig zur Buase und Pessierung eilen, so thät ich ihnen gnädig absolutiun ertheilen und Jedem sagen: Absoluto te ab omni peccato, aper pleib mer koin Sindenmürkel meer wie piß dato, thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Tagebuchblätter von der Rom-Reise des Herrn Zemp.

Privatelegramme des „Nebelspalter.“

Dem bündestädtischen Reporter eines zu jener „gewissen Presse“ gehörenden „Hech“- und „Verleg“-Blätter ist es gelungen, einige Tagebuchblätter des angeblich auf Urlaub, in Wirklichkeit aber in geheimer politischer Sendung auf einer Reise nach Rom befindlichen Herrn Bundesrath Zemp zu erhaschen, die trotz ihrer fragmentischen Kürze einen sichern Einblick in die Mission des hohen Herrn gewähren. Die Tagebuch-Aufzeichnungen lauten:

Genua, 27. März. Während des zweistündigen Aufenthaltes mich nach der Verschwörung des Fiesco sel. erkundigt und bei dieser Gelegenheit Wille's Photographie (für Umberto bestimmt) verloren. Troch „Donner- und Doria-Fchlüsch“ bleibt das Döllnweider-Bild unwiederbringlich verloren. Pech über Pech!

Rom, 29. März. Nun kann ich mir lebhaft vorstellen, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. Wirklich großartig. Werde morgen beim Papste im Gegensatz zu Zola, der abgeblitzt ist, zur Audienz gelassen. Freue mich darauf. Gibt Stoff zu einer neuen Eisenbahn-Novelle, diesmal vielleicht in Versen.

Rom, 30. März. Ist schon ein recht alter Mann geworden, aber „Hommels Hämatogen“ bewährt sich auch in diesem von Lenbach und A. Benziger gemalten Körper als ein vorzüglich conservirendes Mittel. Gruß an Luzern nicht vergessen, auch Einsiedeln wurde im Gesprächs geöffnet. Auf die Br. . . . der schweiz. Logen ist „man“ nicht gut zu sprechen. Die rechte Hand zittert convulstisch. Audienzduauer 12,5 Minuten. Nachmittags beim König. Sieht sehr vermenelst und niedergeschlagen aus. Wille's Broschüren sind ihm schon bekannt, wie ich mich aber überzeugte, in schlechter Uebersetzung und mit einem schwung-

vollen Sonett der rühmlich colportirten Ada Negri. Für Gertsch ist er weniger eingenommen, doch ist sein Namen notirt, da Italien Mangel an schneidigen Offizieren hat. Als Gegenleistung bei eventueller Auslieferung der beiden furchtbaren Krieger 10 Millionen Centner Macaroni und 10,000 Centner Tomaten in Aussicht genommen. Natürlich Prima Qualität s. Beim Abschied Händedruck. Auf der Treppe dem ebenfalls in politischer Mission anwesenden Kaiser Wilhelm begegnet, der mir — er kennt mich von Lugern her — huldvoll zu-nicke. Abends in der Osteria bei — (hier endet das Tagebuch-Fragment).

Uebelriechende Ballade vom Birsigstrand.

Wer König ist, will einen Thron, bequem darauf zu sitzen;
Drum in der Reichsstadt Babylon sieht man die Schwerter blitzen.
Das Rathshaus und das Unratshaus gehören nicht zusammen.
Drum setzt' es manchen harten Strauß und nächstens sieht man Flammen.
Entscheidend soll vox populi am Tag der nächsten Wahlen,
Doch, Referendum, sollst du nie mit deiner Weisheit prahlen,
Denn die am Markte wohnen thun mit sitzenstrenger Phrase,
Die sollten mit einander nun sich nehmen bei der Nase.
Denn dort seit Jahr und Tag sieht man ein Vergenß geschehen,
Mit Ekel schau' s ein Jeder an, was täglich ist zu sehen:
Wo Körbe stehen reihenlang, mit Rettig, Kohl und Rüben,
Da sieht man Hunde ein passant den größten Unfug üben.
Der eine läuft das linke Bein, der andere das rechte,
Es muß halt stets Salpeter sein an jedem Korbgesicht.
Die Nachbarschaft schaut lächend zu, hundsrüderlich voll Liebe.
Es muß der Bobbi halt partout gehorchen seinem Triebe.
Auch kommt' kein Landesvater nie aus seinen gothischen Gittern,
Um hochgelobten Hundevieh was Ungerechtes wittern.
Die Sanität und die Justiz, die finden nichts zu tadeln,
Wenn Mops und Dachs und Dogg' und Spitz den Kopfsalat umwaden.
Wer von den sieben Weisen ist erwählt für's Wohl des Innern,
Der sollte sich zu jeder Frift der Reinlichkeit erinnern.
Drum wenn das Referendum sollt' das Nothhänslein verbieten,
So geb' ich einen Rath wie Gold, dann lebt die Welt in Frieden:
So zartbesaitet wie ihr seid, die da am Marktplatz hausen,
Für And're taub, und nie bereit, im eig'nem Bart zu lausen,
Könnt ihr den Troch der Kötter nicht zu edlerm Treiben führen,
So redet von Aesthetik nicht, ihr könnt euch nur blamiren.

Nargäuerliches.

Wer Andern eine Grube gräbt,
Fällt schlechlich selbst hinein!
Merk Dir's und sitz' dein Wöchlein ab,
Schwein gruber — Priesterlein!

Künstlerhaus Zürich.

Ob die „Modernen“ man versteht,	Dir sagt das „Tageblatt“-Gefäß,
Ob nicht — das ist die Frage;	Sich balgend mit dem Krame:
Tagtäglich wird ihr Lob gefräht,	Im Künstlerhaus aus dem A. F.
„s“ ist eine Großstadt-Plage!	Versteht man — die Reklame!

Der Benjamin unserer Mütropolis.

Er war eine Zangengeburt — der Benjamin unter unsern Bundes-schöpfungen, nämlich die eidgenössische Bundesbibliothek. Mehrere Sessionen hat's gebraucht, um dem jüngsten Kinde unserer Bundesväterlichkeit zu einer Unterkunft zu verhelfen, und nun kommt der arme Wurm gleich aufs — Kirchenfeld. Auf dem Kirchenfeld ist's sonst gäng und gäß, die Todten zu bestellen. Hat man ein so schlechtes Fiduz auf das neue, mühsam errungene Institut, daß man es auf das Kirchenfeld verbannet? Auch vom Spittelacker war die Rede, die Landesbibliothek dort unterzubringen; aber was nach Spital klingt, verheißt auch nichts Lebenskräftiges. Fatal, fatal — einem jungen Bundesinstitut die Wahl zu stellen zwischen Kirchenfeld und — Spittelacker! Vielleicht aber, daß man dabei auf die jüngsten Militärbroschüren als Hauptziergele der künftigen Landesbibliothek spekulirt hat. Unterm Näbelpalter der alten Obersten Dufour, Herzog, Ziegler &c. wurde nicht so furibund rebellirt. Was sagt mein Freund „Näbelpalter“ dazu?

Sämi Wunderli.

Neueste Hutmode.

In schwarzen Wetterwolken
Ein rosig Angesicht.
Ein riesenhafter Tolken
Um ein Vergißmeinnicht.